

Hrsg. Ullrich Junker

Lippoldshöhle

Eine Reise ins Lauensteinische. 1769

Reprint
Im Mai 2020
Ullrich Junker
Mörikestr.16
D 88285 Bodnegg

Hannoverisches
Magazin,
worin
kleine Abhandlungen, einzelne Gedanken,
Nachrichten, Vorschläge und Erfahrungen,
so
die Verbesserung des Nahrungs-Standes, die Land- und Stadt-
Wirthschaft, Handlung, Manufacturen und Künste, die Physik,
die Sittenlehre und angenehmen Wissenschaften betreffen,
gesamlet und aufbewahret sind.



Zwölfter Jahrgang,
vom Jahre 1774.

Hannover,
gedruckt bey H. E. C. Schlüter, Landschaftl. Buchdrucker.
1775.

Hannoverisches Magazin.

45^{tes} Stüd.

Montag, den 6^{ten} Junius 1774.

Eine Reise ins Lauensteinische. 1769

Lippoldshöhle

Die Lippoldshöhle liegt nahe über der Brunckenser Paiermühle, so der Familie von Wrisberg - Görtz gehört, und über der nach Coppengrave ins Amt Lauenstein führenden Straße. Es soll dieselbe vor Zeilen einem berüchtigten Räuber und Mörder, Namens Lippold, zum Schlupfwinkel und Wohnung gedient haben, der dann, der Sage nach, auch endlich für seine Unthaten öffentlich soll hingerichtet worden seyn. Gleichwohl haben hier, nach einigen Geschichtschreibern, (man sehe darüber das 13^{te} Stück unserer gelehren Anzeigen von 1753. nach) zweene Lippolde, Vater und Sohn, welche Ritter sind mit denen Grafen von **Spiegelberg** wider die von **Homburg** verbunden gewesen, gewohnt. Vielleicht war die Höle zuerst würklich ein Theil der Wohnung dieser Ritter, indem an den Felsen noch Spuren zu sehen sind von einem hinan ausgeführten Rauchfange oder

Schornstein, und Löcher wo man vielleicht Balken eingefugt gehabt, so daß vermuthlich vor dem Felsen her ein ordentliches Haus gestanden. Und vielleicht, nachdem dieses verfallen und verödet war, mag sich der Räuber erst eingenistet haben: und so können beyde Sagen wahr seyn. Ich überlasse indessen die Entscheidung dieser Sache gern Andern, denen sie interessanter scheint, als mir, und wende mich lieber zu der Beschreibung dieser Höle oder vielmehr Hölen selber: denn wirklich sind ihrer etliche. Sie finden sich in einem großen jähnen Felsen, der, wie die von ihm sich abgelösten und nach dem unten vorbeyfließenden schönen Bach, der Gleene, hinuntergestürzten mächtigen Stücke, welche hie und da weite Löcher, und darin zuweilen etwas Kalchspahrt, zeigen, aus lauter hartem, mehrentheils gelblichweißgrauen, auch bläulichen Kalchstein besteht. Nachdem man eine kleine Anhöhe erstiegen, gelangt man ebenes Fußes zu einer Art einer Kammer, die der gemeine Mann für Lippolds Pferdestall ausgiebt, obgleich sie dazu viel zu enge und niedrig ist. In einer von dem Lauenauischen Oberamtmann Hrn. Bansen, einst gemachten Zeichnung von dieser romantischen Gegend, von welcher bey diesem Stücke ein Kupferstich geliefert wird, wird dieser vermeintliche Pferdestall mir der Zahl 3 bezeichnet. Er hängt mit einer ähnlichen zweyten Kammer Nr. 2. die auch einen freyen Austritt aus dem Felsen hat, vermittelst eines niedrigen Ganges zusammen, durch den man nur kriechend hindurch kann. Mit Hülfe einer angesetzten Leiter und gehöriger Vorsichtigkeit kann man zu einer Thürähnlichen dritten Oeffnung Nr. 1. im Felsen steigen, welche zu einer Kammer führt, die durch eine

Kluft das Tageslicht empfängt, und wiederum, vermittelst eines kurzen doch auch gedrückten Ganges mit einer vierten Zusammenhänge, ja mit einer der erstem und noch andern Kammern Gemeinschaft haben soll, wohin ich indeß, weil ich den Weg dahin gar zu niedrig, gekrümmmt, finster und steilabschießend fand, und ein junges zartes Frauenzimmer bey mir hatte, nicht gekrochen bin. Ist es doch schon mühselig genug und nicht ganz ohne Gefahr, die zur Seite der Oeffnung dieser Kammer angesetzte wankende Leiter wieder zu erreichen und hinabzusteigen.

Ob diese Hölen oder Löcher, die den ersten Bewohnern, den Rittern Lippold, vermutlich nur zu Kellern und Speisekammern gedient, ein bloßes Werk der Kunst, oder nicht vielmehr der Natur seyen, das getraue ich mir zwar nicht zu entscheiden; allein, das letzte ist mir wahrscheinlicher noch, als das erste. Wenigstens hat, da der Felsen an sich klüftig und löcherigt ist, die Natur der Kunst vorgearbeitet, und diese nur jener nachzuhelfen nöthig gehabt.

Von hier herunter kann man mit einiger Behutsamkeit ziemlich bequem über die im Bache liegenden Steine zu der Papiermühle kommen, die, wie die Gegend um der Höle, ins Braunschweigische gehört. Es ist ein hohes, geräumiges, schönes, mehrentheils massives Gebäude, und in der Gleene ist, zu desto besserer Anwendung das Wassers für die Mühle, eine steinerne Streichwehr angelegt. Man macht hier, wie zu Lauenstein, allerley weißes und blaues Papier und Maculatur, nur nicht, wie auch dort nicht, von dem starken, glatten, blauen Papiers, das zum Einwickeln des Zu-

ckers gebraucht wird (ein Artikel, den unsere deutsche Papiermühlen nicht so ganz aus der Acht lassen sollten!) überhaupt aber keine so feine Papiere, wie die von Lachendorf im Cellischen sind. Den Weg von der Mühle nach dem nahe gelegenen Dorfe Brunkensen habe ich höchst angenehm gefunden, theils wegen der Aussichten nach und um Brunkensen, theils und noch mehr wegen der nach der Papiermühle zurück. Denn diese liegt in einem spitzigen Bergwinkel, dessen schönes Grün nur den nackenden Lippoldsfelsen überaus stark contrastiret; und dieser Bergwinkel wird, nach Brunkensen zu, immer weiter und dahinter zu einem offenen Thal.

